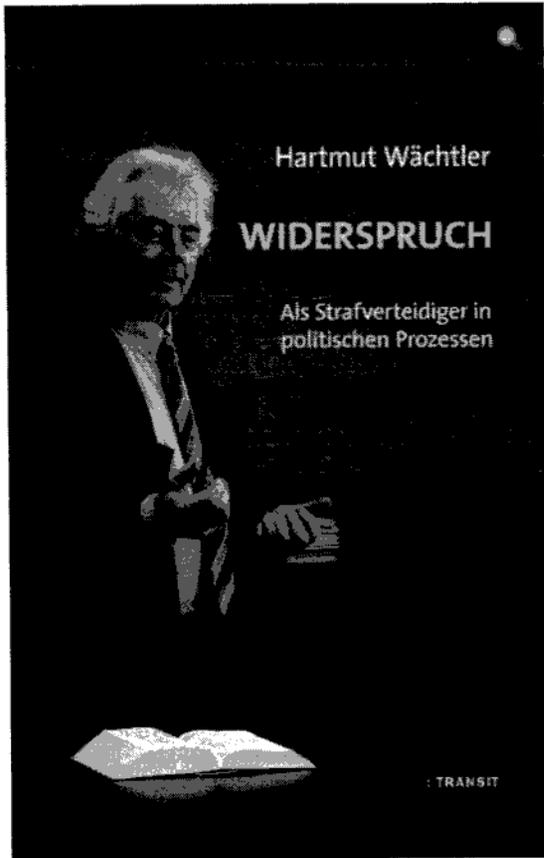


1.v.3.

Startseite » Sachbuch » Geschichte, Gesellschaft » Widerspruch. Als Strafverteidiger in politischen Prozessen



Widerspruch. Als Strafverteidiger in politischen Prozessen

Wächtler, Hartmut

20,00 € inkl. MWSt.

Mit einem Vorwort von Christian Ströbele

180 Seiten

gebunden mit Schutzumschlag

»Wenn es um Bürgerrechte geht und dem Staat die Rote Karte gezeigt wird, war und ist Wächtler nicht weit.«

Süddeutsche Zeitung

1



IN DEN WARENKORB

Artikelnummer: ISBN 978-3-88747-366-2

Kategorien: Herbst 2019, Biografie, Geschichte, Gesellschaft

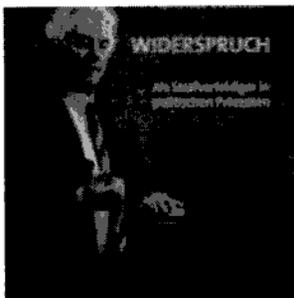
| sic

BESCHREIBUNG

PRESSESTIMMEN

BLICK INS BUCH

ZUSÄTZLICHE INFORMATION



Wächtler berichtet spannend, fundiert und mit einer gepfefferten Prise Ironie von den ersten Verfahren während der 68er-Studentenproteste, von Prozessen gegen »Rädelsführer« wie Rolf Pohle, gegen Feministinnen wie Ingrid Strobl, Bürgerinitiativen (Wackersdorf), antiautoritäre Zeitschriften (das BLATT),

gegen Kollegen, die Berufsverbote bekommen sollten, gegen Studenten, die sich mit der heftig braunen Vergangenheit ihrer Professoren beschäftigten, oder West- und Ostspione nach der Wiedervereinigung. Manche dieser Prozesse liefen bis zum Bundesverfassungsgericht. In fast allen Fällen waren es »Gesinnungen«, also nicht in erster Linie Taten, um

GEGEN PANZERKNACKER UND DAS BLATT

Das BLATT war seit 1973 die erste alternative Stadtzeitung, die Erfolg hatte. Mit einer Auflage bis zu 25 000 Exemplaren erschien das BLATT alle 14 Tage. Es erfreute seine Leser mit Reiseberichten von Trips nach Nepal und Afghanistan («Nach Katmandu- kein Problem») und gab einen guten Überblick über die Münchner Kulturszene inklusive der alternativen Veranstaltungen, die man sonst nirgends finden konnte. Die diversen, nicht parteigebundenen Gruppen von der Roten Hilfe bis zu makrobiotischen Wohngemeinschaften waren vertreten und konnten sich darstellen. Das BLATT hatte auch einen berühmten Kleinanzeigenteil. Darin konnte man alles finden, was der nicht angepasste Mensch so brauchte, vom Yoga-Kurs bis zur Second-hand-Gitarre – in einigen Fällen noch mit saftigen Kommentaren der Redaktion versehen. Im politischen Teil war die Redaktion antiautoritär und anarchisch. Dieser Teil war es natürlich, der die Aufmerksamkeit des Münchner Staatsschutzes erregte. Von seinem Erscheinen 1973 bis zu seiner Einstellung 1984 setzte die Münchner Justiz eine Unzahl von Verfahren gegen das BLATT und seine Redakteure in Gang. Es hieß, dass die Staatsschutzabteilung der Münchner Kripo extra jemanden abgestellt hatte, der jede neue Ausgabe auf mögliche Straftaten zu durchsuchen hatte. Aber auch wir Verteidiger waren auf dem Posten. Die Zielrichtung der Staatsgewalt war klar: das unbequeme Blatt sollte zum Aufgeben gezwungen werden.

Hier einige Beispiele: Ein Artikel über die Lorenz-Entführung im BLATT Nr. 41 im März 1975 wurde als »Billigung von Straftaten« strafrechtlich verfolgt. Ebenso erging es dem Verfasser, der sich im 58. BLATT kritisch mit der Verfolgung des Bommi-Baumann-Buches im Dezember 1975 auseinandersetzte, er erhielt eine Anklage wegen »Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole«. Der BLATT-Redakteur hatte nämlich gemutmaßt, es ginge der Münchner Justiz in erster Li-

Auch hier sah der Staatsanwalt eine »Aufforderung zu Straftaten« und erhob Anklage. Wir Verteidiger wehrten uns dagegen mit Ironie, weil wir keine Lust mehr hatten, ernsthaft auf die in unseren Augen realsatirischen Anklagen zu antworten. Mein Kollege Jerzy Montag forderte den Staatsanwalt auf, statt der »mickrigen« Anklage wegen Aufforderung zu Straftaten doch gleich ordentlich zuzuschlagen und den Zeichner wegen »Krimineller Vereinigung« anzuklagen: »Weiterhin ist zweifelsohne der strafbare Charakter der gezeichneten Tat aus den Bildern 3 und 4 erkennbar, welche jedoch nicht isoliert, sondern nur im Zusammenhang mit dem Bild 5 gesehen werden können. Bei Dunkelheit und Sichelmond schleichen sich die kriminell Vereinigten an den Ort des Vergehens, wobei sie ›Raun, Tuschel, HiHi‹ von sich geben. Gerade die Worte ›Raun‹, ›Tuschel‹ deuten auf die Absicht der Panzerknacker hin, unerkannt bleiben zu wollen und etwas vor dem gestrengen Auge des Gesetzes zu verheimlichen, während sich in den Worten ›HiHi‹ die Rechtsfeindschaft der Delinquenten zeigt, die damit unseren Rechtsstaat verhöhnen wollen...«

Die Gerichte verstanden keinen Spass, die Verfahren endeten regelmässig mit Verurteilungen zu Geldstrafen. Trotzdem überlebte das BLATT zunächst. Wenn die Polizei anrückte, um die Redaktion zu durchsuchen und die jeweils neueste Auflage zu beschlagnahmen, war sie meist schon im Stadtgebiet verteilt, Leser und Abonnenten waren solidarisch, die Auflage stieg und stieg. Das BLATT erlag nicht der Staatsgewalt, sondern der modernen Hochglanz-Konkurrenz. Als Anfang der achtziger Jahre ein neues schickes Anzeigenblatt auf den Markt kam, hergestellt mit den modernsten Methoden der computergesteuerten Buchdruckerkunst und mit einem kapitalkräftigen Verlag im Rücken, war es um das handgemachte BLATT bald geschehen. 1984 wurde es mit der 274. Nummer eingestellt.

Anfang
auf den
»Nekro
digen S
dieser F
Gewalt
in der g
Ihre Da
der Idei
nieman
das Liec
Hauptd
Der l
anwalts
schluss,
Die Filr
ter Orli
»Dolly«
von 90c
gerichts
me oder
Einzelh
re Schn
unbarm
schenwi
verfrem
gen, ob
Natur
im Proz



Energisch ist
mein Schritt
Mein Ehrgeiz hält
mich stets im Tritt
Doch keinen Schritt
mach ich zu Fuss
Weil man nicht jede
Mode teilen muss

**VAMPIRA
HINZ**



Familienterz kann mich
nicht schocken
Denn mein Humor
ist ziemlich trocken
Woran das liegt
- darf ichs sage
Gelassenheit kommt
meist aus Schwabe

**DAS
GAUGEL**



Was, Du Sechzger? Ach Du meine Güte!
Vergiss es gleich - Kommt nicht in die Tüte

Du glaubst es nicht,
Noch da? - Na warte!

Schleiche Dich,
denn ich bin Bayer,
und mit Dauerkarte!



NILOMAN

Haben Sie Ärger oder ein Problem Na, dann
machen Sie es sich bei mir
bequem

Keine Angst
- bei mir gibt'
kein Gedrängel

Ich hab die
Geduld von
einem
Engel



WESSEL

Wer warn Sie gleich?
Wer sind sie noch?

Ich bin mir sicher
- Ich kenn sie doch!
Sie könntens sein -
es ist mir so...

Egal - folgen Sie mir
unauffällig ins Büro

**WAECHTLER
DER VERGESSLICHE**



Kommt bei uns nachts ein Dieb daher
Und meint er wär schon irgendwer

Da denk ich gar
nicht lange nach
Und schmeiss
ihm gleich mein
Schuhwerk nach

**PANTOFFELHELD
HUBERT**



Mein Thema heißt Asyl
Behördengänge mach ich viel

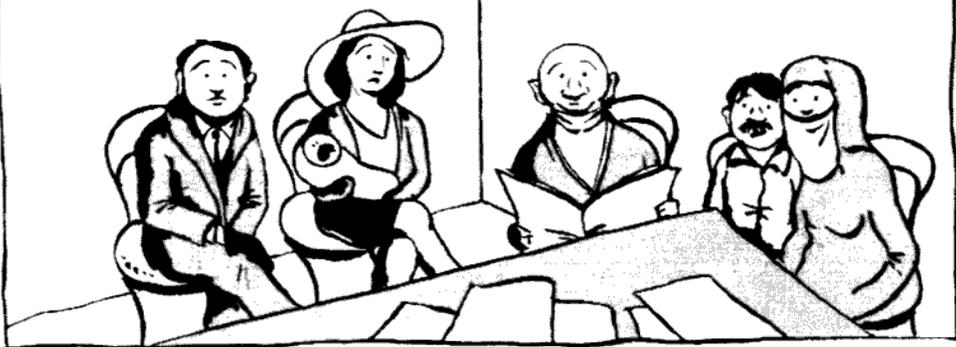
Gisi heiß ich -
Manchmal beiß ich

SEIDLER



Der Nächste bitte...

MANDANTINNEN



Protest in München seit 1945

- [Einstieg \(/\)](#)
- [Jahre \(/jahre\)](#)
- [Kategorien \(/kategorien\)](#)
- [Schlagwörter \(/schlagwoerter\)](#)
- [Orte \(/orte?year=75\)](#)
- [Nützliches \(/nuetzliches\)](#)
-

Materialien 1974

Lieber Hartmut

München, im November 1994

Lieber Hartmut,

es muss 1974 gewesen sein, als ich zum ersten Mal zu Euch in die Kanzlei kam.

Verstört und sprachlos – Gertraud Will saß in Untersuchungshaft. Du warst ihr Verteidiger, ich eine ihrer Freundinnen (so sagten wir damals nicht, wir nannten uns Genossinnen und fühlten uns frauenbewegt).

Trotz unserer turbulenten und immer etwas vorlauten Aktivitäten und Versammlungen hatte ich nie einen Anwalt gebraucht. Wie alle schrieb ich mir vor jeder Demonstration Eure und Jürgen Arnolds Telefonnummer auf die Hand – ein Ritual und für alle Fälle eben. Festgenommen wurde ich nie, noch nicht einmal verhört, und gegen mich lief kein Verfahren. Und das, obwohl ich seit Jahren im TRIKONT-Verlag wohnte und arbeitete, unser Telefon abgehört wurde und Tag und Nacht vor dem Haus ein unauffälliges Auto stand, in dem zwei noch unauffälligere Herren saßen.

Wir publizierten in diesen Jahren Texte der militanten Linken aus Frankreich, Italien und der BRD. Und hatten, wie sich das für einen richtigen Verlag gehört, immer Besuch – von Autoren, Übersetzern und neugierigen Sympathisanten. Die meisten, die ich kannte, waren überzogen mit Prozessen oder schwebenden Verfahren. Suspekt war, wer diesen Ärger nicht hatte. Fast schämte ich mich, dass ich zu denen gehörte.

Dann wurde Gertraud verhaftet. Sie sollte ihrem Verlobten Roland Otto zur Flucht verholfen haben. Und dann war noch irgendwas mit einer Reisetasche, in der theoretische Schriften der RAF und eine Knarre lagen (für die Anklageschrift habe ich mich nie interessiert). Ich wollte Gertraud besuchen, ihre Situation erfahren, etwas tun. Und dafür brauchte ich Dich – so lernten wir uns kennen. Präzise, freundlich und gelassen kamst Du mir vor. Das brachte mich auf. Schließlich war ich außer mir und deshalb zu Dir gekommen.

Kurz danach durfte ich Gertraud besuchen. Nie zuvor hatte ich ein Gefängnis von innen gesehen. Ich wusste nichts von Anstaltsordnungen, Besuchsregeln, Wächtern. Es war auch egal. Gertraud wurde nicht als gewöhnliche Gefangene behandelt, sie war eine „Politische“ und ihre Haftbedingungen entsprechend: ohne Kontakt zu Mitgefangenen, allein in der Zelle, keine Geräusche von außen, Zeit hatte jede Bedeutung verloren, denn ständig brannte eine Neonröhre. Die Isolationsfolter empfand sie so und litt monatelang unter rasenden Kopfschmerzen, bis der Anstaltsarzt ihr endlich Medikamente gab. Ähnlich langwierig war der Kampf um eine Wolldecke, da sie immer froh.

Immerhin – wir durften sie besuchen, wenn auch unter würdelosen Bedingungen. Vor jedem Besuch musste ich mich nackt ausziehen. Es regte mich unerhört auf, ich fühlte mich ohnmächtig und sehr einsam. Alle unsere Besuche wurden von zwei Beamten des Landeskriminalamtes überwacht. Sie schrieben eifrig und protestierten, wenn wir zu leise sprachen. Wir sagten dann gar nichts mehr und fassten uns einfach nur an – Trennscheiben gab es noch nicht – so konnten wir uns wenigstens spüren.

In dieser Zeit war ich der bewaffneten Linken ziemlich nah. Wer bei TRIKONT arbeitete, war gewöhnt, alle zu Wort kommen zu lassen, die sonst keine Stimme haben. Dass plötzlich verknöpft Intellektuelle, unsere schwierigsten Autoren, die wir am meisten liebten, bewaffnet im Verlag erschienen, wunderte mich doch.

Und Gertraud? Nach zwei Jahren Untersuchungshaft kam es endlich zum Prozess. Ich erinnere mich, dass Du mir fröhlich und souverän erklärte: „Ich bin sicher, nach dem Prozess ist sie frei.“

So war es, und meine Besuche bei Dir hörten auf.

In den folgenden Jahren konnte ich mit den Aktivitäten der Linken wenig anfangen – ich beteiligte mich kaum mehr daran. Auch sonst hatte ich keinen Streit, zu dem ich einen Anwalt gebraucht hätte. Bis Anfang 1993.

Ich archivierte seit Jahren alle Bestände des inzwischen aufgelösten TRIKONT-Verlags sowie Material der lokalen Opposition in München seit Mitte der sechziger Jahre.

Eines Tages kam es zu Auseinandersetzungen mit dem etwas eigenwilligen Ex-TRIKONT-Verleger. Es ging um TRIKONT und dianus, Politik und Esoterik also. Der Verleger machte mir bittere Vorwürfe, dass ich zu sehr um Politik bemüht sei und die Esoterik vernachlässige. Tatsächlich habe ich zu der Welt, in der sich Hexen und Zauberer tummeln, nie Zugang gefunden. Es kam zum Eklat. Der Verleger wollte alles Material, das er mir überlassen hatte, zurückhaben. Falls ich mich weigern sollte, würde er mich wegen Unterschlagung anzeigen. Natürlich weigerte ich mich. Und nahm seine Drohung ernst.

Wenig später saß ich Dir in Deinem Kanzleizimmer gegenüber. Meine Geschichte amüsierte Dich. Ich fand es herrlich, dass Du sagtest: „Du glaubst doch nicht, dass er einen Staatsanwalt findet, der sich für die Bestände eines bankrotten Verlags interessiert.“ Dein Vorschlag war, unsere private Beschränktheit (Verlegerehepaar mit Archivarin) aufzugeben und befreundete Münchner Projekte – BASIS Buchhandlung, Seidvilla und das Archiv der Münchner Arbeiterbewegung – an unserem Archiv zu beteiligen und eine Art Beirat zu gründen. So geschah es, inzwischen sind wir neun, und Du hast uns die Satzung geschrieben.

Aus dem Putschversuch eines tobenden Verlegers hast Du einen Verein gemacht.

Das kannst Du.

Und dafür mögen wir Dich.

Grüße, Wünsche, Komplimente
Christine Dombrowsky

Weltweit auf Ihrer Seite – Die Welt auf Deiner Seite. Festschrift für Hartmut Wächtler zum fünfzigsten Geburtstag, München 1994, unpag.



Sign Up to see what your friends like.

Suche

[Überraschung \(/artikel/zufall\)](#)

Jahr: [1974 \(/jahre/1974\)](#)

Bereich: [Militanz \(/kategorien/51\)](#)

- [Impressum \(/impressum\)](#)
- [Kontakt \(/artikel/3490\)](#)
- [Veranstaltungsreihe "Protest in München seit 1945" \(http://protest-muenchen.de\)](http://protest-muenchen.de)
- [sub-bavaria \(http://sub-bavaria.de\)](http://sub-bavaria.de)
- [Login \(/login\)](#)
- [Mobile Ansicht \(/artikel/2060?mobile=1\)](http://protest-muenchen.de/artikel/2060?mobile=1)

1. April 2019, 08:21 Justiz

Dehbare Gesetze

Politische Prozesse dürfte es in Deutschland eigentlich gar nicht geben. Aber es gibt sie. Anwalt Hartmut Wächtler erzählt von seinen Erfahrungen.

Rezension von Hans Holzhaider

Politische Prozesse dürfte es eigentlich gar nicht geben. Definiert nicht das Gesetz ganz klar und eindeutig, was eine Straftat ist und was nicht? Sind nicht Staatsanwälte und Richter ohne Wenn und Aber an das Gesetz gebunden? Ist nicht jedermann vor dem Gesetz gleich, ganz egal, wes politischen Geistes Kind er ist?

Das ist die Theorie. Die Realität ist, dass das Gesetz in viele Richtungen dehnbar ist und dass die Justiz, die diesem Gesetz Geltung zu verschaffen hat, keineswegs blind und unempfindlich ist für das politische Klima, in dem sie arbeitet, und für die oft sehr konkreten Erwartungen, ja Forderungen, mit denen sie von Seiten der Politik konfrontiert wird.

Einer, der davon ein ziemlich garstiges Lied singen kann, ist der Münchner Rechtsanwalt Hartmut Wächtler. Wächtler, Jahrgang 1944, stand kurz vor dem Ende seines Jurastudiums, als sich in den Jahren 1967/68 der studentische Protest gegen autoritäre Strukturen an den Universitäten und politische Repression und Ausbeutung in der Dritten Welt formierte. Ein Schlüsselerlebnis für Wächtler war der Umgang der bayerischen Justiz mit dem Münchner Studentenführer Rolf Pohle, dem zunächst durch eine Verurteilung aufgrund äußerst zweifelhafter Indizien jede berufliche Zukunft verbaut und der später durch menschenunwürdige Haftbedingungen in den Untergrund getrieben wurde. "Man kann ohne Übertreibung sagen, dass der Freistaat Bayern diesen talentierten und undogmatisch denkenden Juristen systematisch zerstört hat", schreibt Wächtler.

Geprägt von dieser Erfahrung, widmete Wächtler sein berufliches Leben der Verteidigung von Menschen, die von der Justiz verfolgt wurden, weil sie versuchten, Widerstand zu leisten - sei es gegen den Vietnamkrieg, die Stationierung von Atomraketen in Deutschland, die Karriere alter Nazis in deutschen Universitäten oder die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf. Davon berichtet er in seinem Buch. Es liest sich leicht. Hartmut Wächtler ist ein wunderbarer Erzähler, und er hat sich durch alle oft frustrierenden Erlebnisse

hindurch einen prchtigen sarkastischen Humor bewahrt. Er ist, das unterscheidet ihn wohlthuend von manchen 68er-Veteranen, frei von Selbstgerechtigkeit. "Meine Generation war keineswegs gefeit gegen Mitlufertum und Kadavergehorsam", schreibt er. "Die naive Verehrung von Mao Tse-tung und anderen 'linken' Diktatoren verschloss uns in nicht verzeihlicher Weise den Blick auf deren Greuertaten, das unterschied uns nicht vom Verhalten unserer Eltern."

Man kann die knapp 180 Seiten von Wächtlers Buch in einer schlaflosen Nacht durchlesen, man legt es aus der Hand und fhlt sich ermutigt. Solange es solche Juristen gibt, kann man sich in diesem Staat zu Hause fhlen.

URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/hartmut-waechtler-widerspruch-justiz-1.4304780>

Copyright: Sddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Sddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 28.01.2019/odg

Jegliche Verffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv ber Sddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.